

schen, wird nicht nur für die Erfolgsgeschichte, sondern auch für die Leidensgeschichte der Menschheit dem Glaubenden ein letzter Sinn angeboten.

In einer solchen Sicht könnte nicht nur der oft gerügte Moralismus, der das Geschenksein eines guten Lebens vernachlässigt, sondern auch jener Theismus, der Gott allzu oberhalb oder außerhalb des Menschen-

lebens und der Menschheitsgeschichte ansiedelt, vermieden werden.

Doch diese Ausführungen sollen die nachfolgenden Untersuchungen nicht präjudizieren. Sie hatten nur den Zweck, auf verschiedene Implikationen der Thematik aufmerksam zu machen und womöglich einige Anregungen zum Bedenken der traditionellen Antwort zu geben.

## HANS KÜNG

1928 in Sursee (Schweiz) geboren. Professor für dogmatische und ökumenische Theologie und Direktor des Instituts für ökumenische Forschung an der Universität Tübingen. Er veröffentlichte u.a.:

Rechtfertigung (1957), Die Kirche (Freiburg 1967), Wahrhaftigkeit (Freiburg 1968), Unfehlbar? Eine Anfrage (Zürich 1970), Menschwerdung Gottes (Freiburg 1970), Wozu Priester? Eine Hilfe (Zürich 1971), Fehlbar? (Zürich 1973), Christ sein (München 1974). Anschrift: Waldhäuserstraße 23, D-7400 Tübingen.

## Grundlagenfragen

Frans van de Poel

### Was sagt der Katechismus zur Frage «Wozu sind wir auf Erden»?

Wenn ich als Kind etwas gelernt habe, und noch mehr, wenn ich weiß, daß auch mein Vater es schon so gelernt hat, dann denke ich: Das ist doch wohl schon immer so gewesen. Auch gegenüber der hier angesprochenen Katechismusfrage bemerke ich bei mir die Neigung zu einer vorschnellen Vermutung einer jahrhundertealten Tradition. Aber so alt und vor allem so allgemein verbreitet ist diese Frage doch nicht.

#### *Stimmen aus der Reformation*

Im Kleinen Katechismus von *Martin Luther* (1529) finden wir wohl im Zusammenhang mit dem Ersten Glaubensartikel diesen Text: «Ich gläube, daz mich Gott geschaffen hat sampt allen Kreaturn, mir Leib und Seel, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält, dazu Kleider und Schuch, Essen und Trinken, Haus und Hofe,

Weib und Kind, Acker, Viehe und alle Güter, mit aller Notdurft und Nahrung dies Leibs und Lebens reichlich und täglich versorget, wider alle Fährlichkeit beschirmt und für allem Übel behüt und bewahret, und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit ohne alle mein Verdienst und Würdigkeit, des alles ich ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin; das ist gewiszlich war.»<sup>1</sup>

Namentlich der letzte Teil sagt etwas aus über die Zielsetzung unserer Existenz, wobei diese aber doch nur gesehen wird als Reaktion auf das, was wir von Gott empfangen haben.

*Johannes Calvin* hat sich die Frage nach dem Zweck des menschlichen Lebens gestellt. In seinem Katechismus, der 1545 in Genf eingeführt wurde, lesen wir gleich zu Beginn:

«Der Pfarrer: Was ist der Hauptzweck des menschlichen Lebens?

Das Kind: Gott zu erkennen.

Warum sagst du dies?

Weil er uns geschaffen und in diese Welt gestellt hat, damit er in uns verherrlicht werde. Und dies ist wohl Grund genug, daß wir unser Leben auf seine Verherrlichung ausrichten: Weil er sein Ursprung ist.

Und was ist das höchste Gut der Menschen? Eben dies.

Was aber ist die wahre, rechte Gotteserkenntnis?

Wenn man ihn erkennt, um ihn zu ehren.

Was ist die rechte Weise, ihn zu ehren?

Daß wir unser ganzes Vertrauen auf ihn setzen; daß wir ihm dienen, indem wir seinem Willen gehorchen; daß wir uns an ihn wenden in allen unseren Nöten, indem wir in ihm das Heil und alle Güter zu finden su-

chen; und daß wir mit Herz und Mund bekennen, daß alles Gute von ihm allein herkommt.»<sup>2</sup>

Der Ausgangspunkt ist Gott und seine Ehre, und dies ist auch das einzige Ziel. Vielleicht ist es gut, hier noch anzufügen, was Calvin über die Auferstehung des Leibes sagt: «Warum steht dies im Glaubensbekenntnis? Um uns daran zu erinnern, daß unser Glück nicht auf Erden gelegen ist.» Eine deutlichere Distanzierung ist wohl kaum möglich.

Im Heidelberger Katechismus (1563) finden wir «unsere» Frage wieder nicht mehr ausdrücklich formuliert. Doch könnte es vielleicht von Interesse sein, die ersten beiden Fragen zu zitieren, weil diese dieselbe Grundrichtung anzeigen, wie wir sie bei Calvin gefunden haben. Die Fragestellung selbst ist, was diese Grundrichtung angeht, schon sehr bezeichnend:

«1. Frag. Was ist dein einiger trost in leben und in sterben?

Antwort. Das ich mit leib und seel beyde in leben und in sterben nicht mein sondern meines getrewen Heilands Jesu Christi eigen bin der mit seinem thewren blut für alle meine Sünden volklich bezalet und mich ausz allem gewalt des Teuffels erlöset hat und also bewaret das one den willen meines Vatters im Himmel kein har von meinem haupt kan fallen ja auch mir alles zu meiner seligkeyt dienen musz. Darumb er mich auch durch seinen heiligen Geist des ewigen lebens versichert und jm forthin zu leben von hertzen willig und bereit macht.

2. Frag. Wieviel stück seind dir nötig zu wissen dasz du in diesem trost seliglich leben und sterben mögest?

Antwort. Drey stück. Erstlich wie groz meine sünde unnd elend seyen. Zum andern wie ich von allen meinen sünden unnd elend erlöset werde. Und zum dritten wie ich Gott für solche erlösung sol danckbar sein.»<sup>3</sup>

Ich möchte auch noch kurz auf die sechste Frage hinweisen, weil der Schluß der entsprechenden Antwort in etwas modifizierter Weise bald in vielen anderen Texten wiederkehren sollte:

«6. Frag. Hat denn Gott den menschen also bösz unnd verkert erschaffen?

Antwort. Nein: sonder Gott hat den menschen gut, unnd nach seinem ebenbild erschaffen, das ist, in warhaftiger gerechtigkeit unnd heiligkeyt, auf dasz er seinen Schöpffer recht erkannte, und von hertzen liebte, und in ewiger seligkeyt mit jm lebte, jn zu loben und zu preisen.»<sup>4</sup>

Ganz ausdrücklich wird die Frage aber wieder formuliert im *Emdener Katechismus* (1554), und zwar auch hier als erste Frage:

«Wozu bis du als Mensch geschaffen? Auf daß ich ein Bild Gottes sein sollte und meinen Gott und Schöp-

fer erkennen, ihn lieben und ihm dienen sollte.»<sup>5</sup>

Soweit also einige interessante Stimmen aus der Reformation. Wie aber stand es inzwischen bei den Katholiken? Stellten sie sich zu jener Zeit diese Frage?

### Die Gegenreformation

Bei *Canisius* (Großer Katechismus 1554, Kleiner Katechismus 1561) suchen wir vergeblich nach einer Fragestellung, wie sie uns hier beschäftigt.

Im *Catechismus Romanus* (1568), der im Auftrag Pius' V. zum Gebrauch der Priester verfaßt wurde, lesen wir lediglich in der Auslegung über die Erschaffung von Himmel und Erde: «Es gab aber keinen anderen Grund, der ihn zum Schöpfungswerk bewegt hätte, außer diesem: daß er den von ihm erschaffenen Dingen seine Güte mitteilte.»<sup>6</sup> Hier wendet man sich also dem Ziel der Schöpfung von Gott her zu, wobei diese Schöpfung mehr als Gabe denn als Aufgabe betrachtet wird.

Auf Ersuchen von Clemens VIII. verfaßt *Robert Bellarmin*, ein Mitbruder von Canisius, seinen Katechismus, der im Jahre 1598 erscheint und in den romanischen Ländern bis zum Erscheinen des Katechismus Pius' X. tonangebend bleiben wird. Aber auch hier wird der Sinn unseres Lebens nicht ausdrücklich thematisiert. Diese Katechismusbücher versuchen für die Gläubigen zusammenzustellen, was sie wissen müssen über das Symbolum, das Vaterunser, die 10 Gebote, die Sakramente, die christliche Gerechtigkeit und bei Bellarmin noch viele andere Punkte bis hin zum Rosenkranz. Ihr Ziel ist nicht, auf Fragen des Menschen einzugehen, sondern – ausgehend vom Wissen des Katecheten – auszulegen und zu belehren und auch zu einem christlichen Leben anzuspornen. Ein derartiger Katechismus führt nicht so sehr ein Zwiegespräch, sondern spricht nur selbst zu jemandem.

### Die Mechelner Formulierung und verwandte Texte

Inspiriert durch Canisius veröffentlicht zunächst Coster 1590 und 1604 einen Katechismus, dem 1609 die Ausgabe von Makeblijde folgt: Es ist dies der Mechelner Katechismus, der in Westeuropa noch großen Einfluß ausüben sollte. Hier kommt die Frage, mit der wir uns befassen, erstmals ganz deutlich in einem katholischen Text vor. Ich zitiere aus der Ausgabe von 1611:

«Zu welchem Zweck ist der Mensch von Gott geschaffen? Um Gott in diesem Leben zu erkennen, ihn zu lieben und ihm zu dienen und dermaleinst im ewigen Leben sich seiner zu freuen und ihn anzuschauen.»<sup>7</sup>

Oder aus der französischen Ausgabe aus dem Jahre 1672: «Zu welchem Zweck hat Gott uns erschaffen

und in diese Welt gesetzt? – Um ihn zu erkennen, ihn zu lieben und ihm zu dienen und dadurch das ewige Leben zu erlangen.»<sup>8</sup>

Dieser Text ist wohl der am weitesten verbreitete, den ich finden konnte, wenn auch hier und da mit kleinen Nuancierungen: «ewiges Leben» wird um 1800 bisweilen zu «Paradies» oder um 1900 zu «Himmel».

Auch der *Katechismus Napoleons* – der Kaiser war einer der ersten, die versuchten, einen Einheitskatechismus vorzuschreiben – gibt am Ende seines «Abrisses der Heilsgeschichte»<sup>9</sup> diesen Text fast buchstäblich wieder. Und diesen Text finden wir dann weiterhin wieder in Frankreich (bis nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs), in Kanada ebenso wie in Afrika (in Ruanda-Urundi und in Obervolta).

Auch im englischen Sprachgebiet lernen die Kinder dieselbe Antwort. So etwa in den Vereinigten Staaten. Im «*Catechism of Christian Doctrine*» (Baltimore 1885) lesen wir:

«Warum hat Gott dich erschaffen?

Gott hat mich erschaffen, damit ich ihn erkenne, ihn liebe und ihm diene in dieser Welt und damit ich auf ewig bei ihm glücklich sei in der kommenden Welt.»<sup>10</sup>

Dies ist fast derselbe Text, wie wir ihn bis in die vierziger Jahre dieses Jahrhunderts auch in England, in Irland oder auf den Philippinen finden. In den Vereinigten Staaten jedoch kam 1941 eine «*Revised Edition*» zustande, und in dieser heißt es nun: «Gott hat uns erschaffen, um seine Güte zu bekunden und mit uns seine immerwährende Seligkeit im Himmel zu teilen.»<sup>11</sup>

Es wird nicht deutlich, ob der erste Teil dieser Aussage über den Sinn des Menschenlebens vor allem auf das irdische Leben zielt. Aber die Wahrscheinlichkeit spricht dafür.

Auch in Deutschland ist dieser Text am weitesten verbreitet. So nahm *Deharbe* (1850) ihn in seinen Katechismus auf, der bald in den deutschsprachigen Ländern und in Polen verbreitet war:

«Wozu bist du erschaffen? – Ich bin erschaffen, daß ich Gott erkenne und liebe, ihm diene und selig werde.»<sup>12</sup>

Selbst der neue deutsche «*Katholische Katechismus*» von 1955 sagt noch ungefähr dasselbe, und dieser Text wurde wieder in vielen Ländern verbreitet:

Wozu sind wir auf Erden? – Wir sind auf Erden, um Gott zu erkennen, ihn zu lieben, ihm zu dienen und einst ewig bei ihm zu leben.»<sup>13</sup>

Im Jahre 1912 machte Pius X. einen neuen Versuch, einen Einheitskatechismus in Gebrauch zu bringen, was aber allein in den meisten romanischen Ländern glückte. Der Text «unserer» Frage lautet wieder in der gleichen Weise:

Wozu hat Gott uns geschaffen? – Gott hat uns geschaffen, damit wir ihn in diesem Leben erkennen, ihn lieben und ihm dienen und dann im anderen Leben im Paradies uns seiner freuen.»<sup>14</sup>

Auch *Kardinal Pietro Gasparri*, der 1930 nochmals einen – nirgendwo von Erfolg gekrönten – Versuch machte, zu einem Einheitskatechismus zu kommen, bot denselben Text<sup>15</sup>.

Und eine gehörige Zeit vorher schon (1839) hatte selbst die russisch-orthodoxe Kirche auf der Synode von St. Petersburg diesen Text in ihren «*Kleinen Katechismus*»<sup>16</sup> aufgenommen.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts begegnen wir hier und da in den verschiedenen Ausgaben des *Mechelner Katechismus* einer kürzeren und meines Erachtens ärmeren Formulierung. So zum Beispiel in der Ausgabe von 1842:

«Wozu ist der Mensch geschaffen? – Um in diesem Leben Gott zu dienen und dereinst ihn ewiglich anzuschauen.»<sup>17</sup>

Interessant ist an diesem Text aber vor allem die folgende Fortsetzung:

«Ist der Mensch nicht geschaffen, um dieses Leben zu genießen und Reichtümer anzusammeln? Nein, sondern vielmehr, Gott zu dienen.

Darf der Mensch sich also nicht dieses Lebens freuen und um seine irdischen Angelegenheiten sorgen? Aber gewiß doch darf er das; aber er muß dies alles ausrichten auf den Dienst für Gott...»<sup>18</sup>

Diese kürzere Ausgabe des *Mechelner Katechismus* – ohne die Erweiterung – kommt auch vor bei Linden, der 1900 eine Bearbeitung von *Deharbe* besorgte, die in einigen Diözesen Deutschlands und in den Niederlanden übernommen wurde<sup>19</sup>. Es fällt jedoch auf, daß dieselbe kürzere Fassung auch schon im anglikanischen *Westminster Catechism* zu finden ist, und zwar nach der Fassung des *Shorter Catechism* (1647):

«Was ist das Hauptziel des Menschen? – Das Hauptziel des Menschen ist es, Gott zu verherrlichen und sich auf immer seiner zu freuen.»<sup>20</sup> Oder im *Catechismus major*: «*Quisnam est hominis finis summus ac praecipuus? – Finis hominis summus ac praecipuus est Deum glorificare eodemque perfecte frui in aeternum.*»<sup>21</sup> Liegt hier vielleicht der Ursprung dieses Textes? Ich konnte diese Frage nicht weiter verfolgen.

Es soll auch noch eine Stimme aus den Freikirchen zu Worte kommen, die in dieselbe Richtung geht: 1823 wurde von den *Methodisten* ein Glaubensbekenntnis formuliert, in welchem im Kapitel über die «regeneration» gesagt wird: «Diese Änderung wird zu dem Zwecke bewirkt, daß die Menschen Gott verherrlichen, indem sie Früchte der Gerechtigkeit hervorbringen und ihre Seele reinigen, so daß sie gewürdigt

werden, sich auf ewig der Gemeinschaft mit Gott zu erfreuen.»<sup>22</sup>

Ein – wie mir scheint – viel reicheres Bild finden wir zum Beispiel bei *Johann Baptist Hirscher*, dem biblisch inspirierten Tübinger Pastoraltheologen, der aber zu seinen Lebzeiten keine Anerkennung gefunden hat. In seinem Entwurf für einen Katechismus aus dem Jahre 1842 lesen wir:

«Fr. Wenn nun Gott den Menschen so geschaffen hat, wie du gesagt hast, wozu wird Er ihn wohl bestimmt haben?

A. Das lehren deutlich eben die Gaben und Eigenschaften, die Er ihm verliehen hat. Der Mensch soll das werden und seyn, wozu er von Gott die Fähigkeit empfangen hat.

Er soll also Gott erkennen, Gott lieben, Gott gehorsamen, Werke Gottes thun, und nach Herz und That heilig seyn, wie Gott: Er soll Alles dieses mehr und mehr.

Und soll sich und die Welt um sich her erkennen, sich und seine Mitmenschen lieben, sich und ihnen Gutes thun, und seinen Platz auf Erden ausfüllen, als Stellvertreter Gottes, und Gott zur Ehre. Alles mehr und mehr.

Und soll, wenn er endlich als bewährt und vollkommen erfunden ist, aus dem Stand der Ausbildung und Bewährung versetzt werden in den Stand der Bewährten und Vollkommenen, d.i. in den Stand unaussprechlicher Seligkeit im Himmel.

Drücken wir es kurz aus, so sagen wir: Gott hat den Menschen erschaffen, dasz er Ihn erkenne, liebe und ewig selig werde.

Fr. Ist nun aber der Mensch durch die Gnade Gottes so hoch gestellt, was folgt daraus?

A. Dasz es eine ungeheure Verantwortung auf sich hat, und eine unbegreifliche Selbstanfeindung ist, wenn der Mensch die von Gott empfangenen Gaben nicht ausbildet, und sie nicht Gott zur Ehre, und sich und den Menschen zur Wohlfahrt anwendet.»<sup>23</sup>

Nun aber zurück zu den anderen Formulierungen. In sämtlichen Fragestellungen – mag nun die «lange» oder die «kurze» Antwort folgen, begegnen wir zwei Typen: Entweder «Wozu sind wir auf Erden?» oder «Warum hat Gott uns geschaffen?» Ferner fällt auf, daß einige Katechismen mit dieser Frage beginnen, während sie bei anderen viel später kommt (z.B. im französischen Katechismus als Frage 63), nachdem mehr oder weniger ausführlich von Gott, von der Dreifaltigkeit, von der Schöpfung im allgemeinen und von den Engeln die Rede war. Dann kommt diese Frage meistens irgendwo in der Lektion über den Menschen und den Sündenfall.

Man könnte die Neigung aufkommen lassen, die

Bücher, welche mit dieser Frage beginnen, ganz sicher aber diejenigen, welche mit der Formulierung «Wozu sind wir auf Erden?» beginnen, als solche zu betrachten, die mehr vom fragenden Menschen ausgehen. Bei näherem Zusehen aber ist dies nicht aufrechtzuerhalten. Die Frageform ist wohl mehr ein methodisches Mittel, um dann die Antwort geben zu können. Für ein wirklich existentielles Fragen sind offensichtlich die Voraussetzungen nicht gegeben.

#### *Neuansätze zur Formulierung der alten Sinnfrage*

In der ganzen langen Reihe von Fragen und Antworten fällt die Formulierung des *Niederländischen Katechismus* von 1948 besonders auf:

«Wozu sind wir auf Erden? – Wir sind auf Erden, um Gott zu dienen und dadurch hier und dereinst glücklich zu sein.»<sup>24</sup>

Es ist dies das erste Mal, daß ich eine so positive Aussage über das Glück auf Erden ausgesprochen gesehen habe, und dabei wird hier deutlich die Intention bekundet, zu sagen, daß ein gutes Leben auch menschliches Glück bringt. Es klingt positiver, aber dabei bleibt es dann auch; im übrigen Text des Buches wirkt sich das nicht weiter aus. Und überdies geht man dann allem Anschein nach total vorbei an allen negativen Erfahrungen von Elend und Schuld, die gerade die Frage nach dem Sinn des Lebens so mühsam machen.

Bei dem 1966 in den Niederlanden erschienenen *Neuen Katechismus, Glaubensverkündigung für Erwachsene*, scheint die Frage zum ersten Mal in ihrer ganzen Tragweite ernst genommen zu sein. Teil I heißt: Das Dasein – Ein Geheimnis. Im Mittelpunkt steht hier der fragende Mensch mit seiner Herrlichkeit und seinem Elend inmitten einer werdenden Welt. Es ist die Rede von einem Verlangen nach Glück im Kleinen und im Großen, von einem Verlangen, gut zu sein, von einem Verlangen nach dem Allguten, aber auch von unserer Verwundung durch Krankheit, Enttäuschung, Schuld und Tod. Dann spricht dieser Katechismus über die Frohe Botschaft von Jesus Christus, die das Mysterium nicht aufhebt, wohl aber die Richtung für eine Antwort weist. Und das ganze Buch hindurch (jetzt nicht in Form eines kurzen und klaren Frage- und Antwort-Spiels, sondern eines über fast 600 Seiten gehenden Ringens um tieferes Verstehen) sucht man immer wieder auf die laut werdenden Fragen zu horchen, nicht so sehr um Antworten zu geben, sondern eher um gemeinsam an der Hand Jesu und seiner Kirche nach einer Antwort zu tasten<sup>25</sup>.

Es scheint, daß seitdem immer mehr Versuche gemacht werden, auf diese oder eine noch bessere Weise

vom Menschen her, der nach dem Sinn des Daseins fragt, über den Glauben zu sprechen. So nimmt *The Teaching of Christ, A Catholic Catechism for Adults* (von 1976, kein offizieller Katechismus!), als Ausgangspunkt «die Hoffnung unserer Berufung» («*the hope of our calling*»), aber im übrigen Text dieses Buches ist davon nur mehr wenig zu spüren<sup>26</sup>.

Sehr fesselnd ist dagegen der *Evangelische Erwachsenen Katechismus, Kursbuch des Glaubens*, der 1975 im Auftrag der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands veröffentlicht wurde<sup>27</sup>. Es ist unmöglich, in einer knappen Skizze sichtbar zu machen, wie hier vom fragenden Menschen her gedacht wird. Vielleicht kann das folgende Zitat doch einen gewissen Eindruck von der hier verfolgten Zielsetzung vermitteln:

«Wer den Inhalt des christlichen Glaubens darstellen will, kann dies auf verschiedene Weise tun. Er kann zusammenfassen, was die Bibel berichtet; er kann erzählen, wie der Glaube entstand und welche Erfahrungen Menschen vieler Generationen mit ihm machten; er kann erklären, wie sich aus einem Kernsatz alles andere folgerichtig ergibt. Er kann aber auch von den *Fragen* seiner Zeitgenossen ausgehen und den christlichen Glauben als *Antwort* auf diese Fragen anbieten. Das ist der Weg, den dieses Buch überwiegend beschreitet. In vielen Abschnitten versucht es, die Situa-

tion des Menschen zu erhellen, daraus entstehende Fragen zu nennen und in der christlichen Botschaft zusammen mit dem Leser Antworten zu finden. Dieser Weg ist nicht leicht, denn der christliche Glaube hat nicht für alle Probleme Lösungen. Außerdem stehen neben den Fragen, die laut werden, andere, die keiner offen ausspricht, die aber nicht minder eine Antwort verlangen. Sie dürfen nicht überhört werden. Der christliche Glaube darf auch nicht eingeschränkt werden auf das, was er für die Bewältigung der Tagesfragen hergibt. Er antwortet nicht nur, er weckt auch neue Fragen und bringt nicht zuletzt die Fragen zu Gehör, die Gott an den Menschen stellt.» (S. 36.)

Hier ist die Rede von Gott, der «unterwegs zum Menschen» ist, vom Menschen, der «sich selbst im Wege» steht, von Jesus als «Weg und Leben», vom «Leben in der Welt» (privates Leben, Leben im Beruf und in der Gesellschaft) und eben von daher auch vom «Leben mit der Kirche»<sup>28</sup>.

Was im Vorausgehenden geboten wurde, bleibt notgedrungen sehr skizzenhaft. Unsere Zielsetzung war tatsächlich auch nur, einen Hintergrund zu zeichnen, auf dem die Reflexionen der anderen Beiträge besser zur Wirkung kommen können: Wie antwortete man bisher, inwiefern brauchen wir eine Neuformulierung der Antwort oder sogar der Frage?

<sup>1</sup> Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche (Göttingen 1952).

<sup>2</sup> «Le ministre: Quelle est la principale fin de la vie humaine? L'enfant: C'est de congnoistre Dieu. – Pourquoi dis-tu cela? – Pource qu'il nous a crée et mis au monde pour estre glorifié en nous. Et c'est bien raison, que nous rappersions nostre vie à sa gloire: puis qu'il en est le commencement. – Et quel est le souverain bien des hommes? – Cela mesme. – Mais quelle est la vraye et droicte Congnoissance de Dieu? – Quand on le congnoist, afin de l'honorer. – Quelle est la maniere de le bien honorer? – C'est que nous ayons toute nostre fiance en luy: que nous le servions en obeissant à sa volonté: que nous le requerions en toutes noz necessitez, cherchant en luy salut et tous biens: et que nous recongnissions, tant de cueur que de bouche, que tout bien procede de luy seul.» (Wilhelm Niesel), Bekenntnisschriften und Kirchenordnungen der nach Gottes Wort reformierten Kirche, Zollikon–Zürich 1938.)

<sup>3</sup> AaO.

<sup>4</sup> AaO.

<sup>5</sup> «War tho bistu ein minsche geschapen? – Dat ick ein Bildt Gades scholde syn, unde mynen Godt unde Schepper erkennen, laven unde denen.» (E.F. Karl Müller, Die Bekenntnisschriften der reformierten Kirche, Leipzig 1903.)

<sup>6</sup> «Neque vero ulla alia fuit causa, quae illum ad opus creationis impelleret, nisi ut rebus, quae ab ipso effectae essent, bonitatem suam impertiretur.» (Catechismus Romanus, Ed. Antverpiae 1596.)

<sup>7</sup> «Tot wat eynde is den mensch van God geschapen? – Om God te kennen, te beminnen en te dienen in dit leven en hierna maels te genieten en te aanschouwen in't eeuwig leven.» (Catechismus, dat is, de christelijke Leeringe. Antwerpen 1611.)

<sup>8</sup> «Quelle est la fin pour laquelle Dieu nous a créés et mis au monde? – Pour le connoître, l'aimer et le servir, et par ce moyen acquérir la vie éternelle.» (Catéchisme ou Instructions chrétiennes pour le diocèse de Liège. Maestricht 1672.)

<sup>9</sup> Catéchisme à l'usage de toutes les églises de l'empire français. Paris 1806.)

<sup>10</sup> «Why did God make you? – God made me to know Him, to love Him, and to serve Him in this world, and to be happy with Him for ever in the next.» (A Catechism of Christian Doctrine. Herausgegeben von den kirchlichen Autoritäten, Baltimore, o. J.)

<sup>11</sup> «God made us to show forth His goodness and to share with us His everlasting happiness in heaven.» (AaO., Paterson, N.J. 1941.)

<sup>12</sup> Katholischer Katechismus oder Lehrbegriff (Regensburg 1850).  
<sup>13</sup> Katholischer Katechismus der Bistümer Deutschlands (Freiburg 1955).

<sup>14</sup> «Per qual fine Dio ci ha creati? – Dio ci ha creati per conoscerlo, amarlo e servirlo in questa vita, e per goderle poi nell'altra, in paradiso.» (Primi Elementi della Dottrina Cristiana. Turin o. J.)

<sup>15</sup> Petrus Card. Gasparri, Catechismus Catholicus (Typis Polyglottis Vatic. 1930.)

<sup>16</sup> D Karl Buchrucker, Die Normalkatechismen der christlichen Kirchen (Nürnberg 1890).

<sup>17</sup> «Tot wat eynde is den mensch geschapen? – Om in dit leven God te dienen en namaels eeuwiglijk Hem te aanschouwen.» (Mechelschen Catechismus met uytleggingen op iedere vraag. Mecheln 1842.)

<sup>18</sup> «Is den mensch niet geschapen om zich in dit leven te vermaken en rijkdommen te vergaderen? – Neen; maer om God te dienen. – Mag den mensch zich niet vermaken en voor zijne tijdelijke zaken zorgen? – Ja wel; maer hij moet dat alles stieren tot den dienst van God...» (AaO.)

<sup>19</sup> Jakob Linden SJ, Der mittlere Deharbe'sche Katechismus (Regensburg, Rom, New York 1900).

<sup>20</sup> «What is the chief end of man? – Man's chief end is to glorify God, and to enjoy Him for ever.» (Müller, aaO.)

<sup>21</sup> AaO.

<sup>22</sup> «This change is brought in order that men may glorify God by bringing forth the fruits of righteousness, and purifying the soul, so as

to be meet to enjoy fellowship with God for ever.» (AaO.)

<sup>23</sup> Dr. Johann Baptist Hirscher, Katechismus der christ-katholischen Religion (Karlsruhe und Freiburg 1842).

<sup>24</sup> «Waartoe zijn wij op aarde? – Wij zijn op aarde om God te dienen en daardoor hier en hierna maals gelukkig te zijn.» (Katechismus of Christelijke Leer ten gebruike der Nederlandse bisdommen (Roermond 1948).

<sup>25</sup> De Nieuwe Katechismus, Geloofsverkondiging voor volwassenen (Hilversum, 's-Hertogenbosch, Roermond-Maaseik 1966).

<sup>26</sup> R. Lawler OFMCap u.a., The Teaching of Christ, A Catholic Catechism for Adults (Huntington, Ind. 1976).

<sup>27</sup> W. Jentsch u.a., Evangelischer Erwachsenenkatechismus. Kursbuch des Glaubens (Gütersloh 1975).

<sup>28</sup> Vgl. aaO. 7–11.

Übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

FRANS VAN DE POEL

1920 in Nimwegen geboren. Arbeitete 17 Jahre lang in der Katechese. War in diesen Jahren zunächst Redakteur, dann Chefredakteur der katechetischen Zeitschrift «School en Godsdienst», außerdem Mitglied des Katechetischen Centrums Canisianum und Stabsmitglied des «Hoger Katechetisch Instituut». Chefredakteur einer periodisch erscheinenden Reihe zur katechetischen Methode «Met Brandend Hart». Außerdem verschiedene Publikationen über praktische Katechese und zahlreiche Artikel. Lehrtätigkeit an verschiedenen Orten in den Vereinigten Staaten von Amerika. Seit 1969 spezialisierte er sich in den Niederlanden und in den Vereinigten Staaten auf Gruppendynamik. Danach arbeitete er noch einige Jahre in der Ausbildung von Katecheten am «Hoger Katechetisch Instituut». Derzeit Studienleiter beim «Katholiek Pedagogisch Centrum» in 's-Hertogenbosch. Anschrift: Aalsburg 23-04, Wijchen, Holland.

Max Charlesworth

## Anthropologische Voraussetzungen für die Frage «Hat das Leben einen Sinn?»

Welche philosophischen Voraussetzungen hinsichtlich der Natur des Menschen und seiner Situation in der Welt müssen gemacht werden, wenn die erste Frage des Katechismus sinnvoll sein soll? Bekanntlich besitzt für viele Menschen heute die Frage: Warum hat Gott mich erschaffen? (oder in ihrer weltlichen Abwandlung: Was ist der Sinn des Lebens?) keinen klaren und drängenden Sinn mehr. Dabei sind solche Leute keineswegs stumpf oder böswillig, leichtfertige und gedankenlose Hedonisten, die nur dem Augenblick leben. Vielmehr haben für solche Menschen die Fragen nach dem Sinn der menschlichen Existenz keinerlei Bedeutung mehr, da – so sagen sie – die Voraussetzungen, unter denen solche Fragen Sinn oder Bedeutung haben, nicht mehr gegeben sind. Solche Fragen, argumentiert man, können nur in einem bestimmten kulturellen Kontext, einer bestimmten «Denkstruktur» oder – um Michel Foucaults treffenden Ausdruck zu gebrauchen – einer bestimmten *epistème* aufkommen, und ein solcher Kontext, eine solche Struktur ist heute nicht mehr lebensfähig. In einer Kultur, die auf der einen Seite vom wissenschaftlichen Naturalismus gestaltet ist, der von allen Wert- und Sinnfragen absieht, auf der anderen Seite von verschiedenen Formen des «Idealismus» oder «Konstruktivismus», der Sinn und

Wert als menschliche Konstruktionen ansieht, die vom Menschen in die Existenz eingeführt worden sind, wirkt die erste Frage aus dem Katechismus naiv und witzlos.

### I. Empirismus

Wird die menschliche Existenz als Teil der natürlichen Ordnung angesehen und die natürliche Ordnung aus einer empiristischen Perspektive betrachtet, in welcher Natur einfach als Gesamtsumme der «bloßen Fakten», das heißt der «wertfreien Gegebenheiten» des physikalischen und chemischen Bereiches gilt, dann wird schließlich das menschliche Leben selbst als «bloßes, wertfreies Faktum» angesehen. Im Kontext des wissenschaftlichen Empirismus können wir nicht die Frage stellen, ob die Welt einen Zweck oder einen Sinn hat, ob sie gut oder schlecht ist; ebensowenig können wir aus dieser Perspektive die Frage stellen, ob das Leben des Menschen einen Sinn oder Wert hat. Gleich den bloßen Fakten der Physik gilt auch vom menschlichen Leben nur, daß es schlicht und einfach *«ist»*. Ebenso ist es, wenn Wert und Sinn vom Menschen geschaffene und der Realität wie der menschlichen Existenz übergestülpte Kategorien sind, einfältig zu fragen: «Weshalb hat Gott mich geschaffen?» oder «Welchen Sinn hat das Leben?» Ich bin es, der sich selbst zum Dasein bringen muß, der seinem Leben Sinn geben muß, denn das Leben hat keinen vorgegebenen, fertigen Sinn.

Nietzsche hat diesen Punkt in vollendeter Form in seiner Abhandlung «Zur Genealogie der Moral» formuliert: «Die Natur ansehen, als ob sie ein Beweis für die Güte und Obhut eines Gottes sei; die Geschichte